

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 5

Artikel: Was die Südtiroler bewegt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was die Südtiroler bewegt

Im Landtag des „Tiroler Etschlands“ (amtlicher Name für die Provinz Bozen, d. h. für das deutschsprachige Südtirol) wurde hart um ein Industrieförderungsgesetz gekämpft. Dieses Gesetz will mit Steuergeldern der Südtiroler die Industrien fördern. Damit wären die Südtiroler zwar gerne einverstanden, aber sie wehren sich dagegen, daß auf diesem Wege zugleich die für sie schon jetzt gefährliche italienische Unterwanderung noch verstärkt werde. Es würden vor allem — wie bereits unter Mussolini — ein paar Großbetriebe geschaffen, in denen eine große Anzahl zuziehender Italiener beschäftigt werden könnte. Die Gesetzesvorlage ist vom Landtag am 3. August 1956 mit 15 gegen 5 Stimmen abgelehnt worden. Sie geht nun an das Innenministerium in Rom zur Entscheidung.

Der Redaktor der deutschsprachigen Tageszeitung „Dolomiten“, die in Bozen erscheint, ist von der aus Italienern zusammengesetzten Bozener Strafkammer zu acht Monaten Gefängnis, 80000 Liren Geldstrafe, einer Schadenersatzleistung von einer Million Liren und zur Bezahlung sämtlicher Verfahrenskosten verurteilt worden wegen angeblicher Verleumdung eines italienischen Advokaten in Brixen. Dieser hatte anlässlich der Brixener Gemeinderatswahlen aus Rom fünf Millionen Liren erhalten, um Wahlpropaganda für die italienischen Kandidaten treiben zu können. Südtiroler Abgeordnete des italienischen Parlaments richteten eine Interpellation an die Regierung, um zu erfahren, aus welcher Staatskasse diese Reptiliengelder stammten. Sie wollten vor allem wissen, ob diese fünf Millionen aus dem 600-Millionen-Posten kommen, der im italienischen Haushaltsplan für Sprach- und Kulturpropaganda in den Grenzgebieten vorgesehen ist. Es war nichts als sachliche Parlamentsberichterstattung, daß der Redaktor der „Dolomiten“ hierüber ausführlich berichtete. Und das ist das „Verbrechen“, dessentwegen er verurteilt wurde!

Die Universität Padua veranstaltet alljährlich in Brixen besondere Hochschulwochen. Auch in Meran und Bozen sind seit 1945 verschiedene italienische bzw. „internationale“ Kulturinstitutionen eingezogen. Die Südtiroler sehen darin den systematischen Versuch, ihre größeren Städte immer mehr in den Bann der italienischen Kultur zu ziehen. Sie befürchten, daß diese Veranstaltungen, Tagungen und „Begegnungen“, an denen

meistens große Worte über „Europa“ und „Völkerverständigung“ fallen, nur dazu dienen, die Deutschsprachigkeit Südtirols zu verdecken und in Vergessenheit geraten zu lassen. Vom September 1956 an hat nun Bozen auch die Ehre, das „Internationale Hochschul-Institut Antonio Rosmini“ zu beherbergen. Als Vorbereitung hatte schon 1954 eine „Internationale Rosmini-Begegnung“ stattgefunden. Der 1855 verstorbene große italienische Denker Rosmini — dessen große, am Naturrecht orientierte Lehre für Europa viel bedeuten könnte — hat aber in seinem Leben mit Bozen nichts zu tun gehabt. Seine Geburtsstadt ist Rovereto im Trienter Gebiet, in der einst, in österreichischer Zeit, die „Accademia degli Ugiati“ ein hochrangiges italienisches Kulturleben pflegte, wobei sie von den Wiener Zentralbehörden gefördert wurde. Rovereto wäre zweifellos für ein Rosmini-Institut der vorbestimmte Ort gewesen. Oder auch die schöne Tagungsstadt Stresa am Langensee.* Aber an diesen Orten hätten die uneingestandenen Nebenziele nicht verfolgt werden können. . . . Rom täte es an wirklich europäischer Haltung dann dem alten Wien gleich, wenn es im Südtirol eine deutschsprachige Akademie für die Bürger deutscher Zunge unterstützte.

In Meran erscheint seit dem Kriegsende der im ganzen deutschen Sprachgebiet recht angesehene „Standpunkt“, eine deutschsprachige Zeitschrift. Sie ist ein von amtlichen Römern Stellen unterhaltenes Organ der vorsichtigen italienischen Propaganda unter der Flagge der europäischen Verständigung.

Das halbbagige Autonomiestatut für die Region, welche die Provinzen Bozen (mehrheitlich deutschsprachig) und Trient (italienisch, größer) umfaßt, bestimmt kategorisch, daß Italienisch die Amtssprache sei. Das hat zur Folge, daß zum Beispiel die Südtiroler Gemeindevorsteher und die deutschsprachigen Schulen unter sich den Schriftverkehr italienisch führen müssen. (Man stelle sich einen solchen Zustand für das Tessin vor, mit umgekehrtem Vorzeichen!) Die Südtiroler verlangen vergeblich die Gleichberechtigung des Deutschen mit dem Italienischen als Amtssprache. Nach langwierigen Beratungen ist es dem Südtiroler Landtag (Provinzrat)** immerhin gelungen, in der Dienst- und Personalverordnung der Landesverwaltung einige Rechte für den Gebrauch der Muttersprache zu

* wo Rosmini gestorben ist

** am 7. August 1956

verankern. So kann der Landesausschuß die der Landesverwaltung unterstellten Stellen ermächtigen, im Verkehr mit dieser die deutsche Sprache zu gebrauchen. Wichtige Akten müssen aber doppelsprachig verfaßt werden. Die Südtiroler Bürger dürfen nun mit den Amtsstellen der Landesverwaltung in ihrer Muttersprache verkehren und sollen auch entsprechend Antwort erhalten. Diese Bestimmungen gelten auch für den Landtag und die Landtagsämter. — Die Kann-Bestimmung läßt befürchten, daß den Südtirolern diese Rechte später wieder streitig gemacht werden.

Gemäß einem von der italienischen Mehrheit des Bozner Gemeinderates am 28. Mai 1956 durchgedrückten Beschluß muß ein Chef der Bozner Stadtwache (Polizei) nicht Deutsch können. Dieser Beschluß wurde vom Landesausschuß rückgewiesen. Im Monat August führten dann langwierige Verhandlungen des Gemeinderates zu der Zusatzbestimmung, daß zu den Prüfungsfächern für die Stelle des Stadtpolizeichefs als Wahlfach auch Deutsch gehöre. Der Chef der Bozner Stadtwache muß also nicht Deutsch können; es wird nur eingeräumt, daß er auch Deutsch können darf.

Alle Stationsnamen in Südtirol sind von Amtes wegen zweisprachig. So sind auch die Bahnhöfe stets mit beiden Namen versehen, zum Beispiel: Bolzano-Bozen. Um so mehr wundern sich die Südtiroler, daß das amtliche schweizerische Kursbuch sowie auch der „Bürkli“ in den Angaben über die Postautokurse von Davos nach Bozen (792) und von St. Moritz übers Stilfser Joch (775a) nur die italienischen Namen verwenden:

Tubre	statt	Taufers
Glorenza	„	Glurns
Sluderno	„	Schlurns
Spondigna	„	Spondinig
Merano	„	Meran
Bolzano	„	Bozen

Die seit Kriegsende auch amtlich wieder anerkannten deutschsprachigen Namen sind die ursprünglichen und einheimischen. Die italienischen sind künstliche Schöpfungen des italienischen Nationalisten Ettore Tolomei und wurden vom Faschismus zwangsweise eingeführt.

In Brixen wurde eine betagte Frau samt ihrer Tochter zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, weil sie die Fensterläden ihres Häuschens rot und weiß (alte Tiroler Landesfarben, zugleich aber österreichische Farben) hatte anstreichen lassen.

In Kaltern kamen junge Burschen vor Gericht, weil sie anlässlich der Kirchweih bei der üblichen Beleuchtung des Kirchturms mit Scheinwerfern die verbotenen „ausländischen“ Farben aufleuchten ließen, wie der italienische Polizist behauptete. In Wirklichkeit waren es aber gar nicht diese verbotenen Farben.

Einige junge Südtiroler wurden kürzlich, als sie von einer Bergwanderung zurückkehrten, bei Innichen (Pustertal) von italienischen Soldaten unter Führung ihres Offiziers angehalten, weil sie deutsche Lieder gesungen hatten. Im Verlaufe der Auseinandersetzung gaben die Soldaten mehrere Schüsse in die Luft ab.

Der Sohn eines Bozner Rechtsanwalts, der bei seinem Vater in den Ferien weilte, wurde von einem italienischen Bahnbeamten am Bozner Bahnhof geohrfeigt, weil er in deutscher Sprache um eine Auskunft gebeten hatte.

Zehn Bauernburschen aus der Vinschgauer Gemeinde Schluderns (italienisch: Sluderno) wurden zu insgesamt 350 000 Liren Geldstrafe verurteilt, weil sie eine kommunistische (d. h. italienische, denn Südtiroler Kommunisten gibt es nicht) Wahlversammlung durch Pöffe gestört haben.

B.

Was im Elsaß geht

In Algerien kämpfen auch viele Elsässer. Weil sie müssen. Inzwischen erzählt man sich in ihrer Heimat, landauf, landab, den Witz: „Die nächste Kolonie (!), die Frankreich nach Algerien verlieren wird, ist das Elsaß!“ (Von Reisenden verbürgt.)

Die in Straßburg erscheinende MRP-Zeitung „Le Nouvel Alsacien“ (sogenannte „édition bilingue“, in Wirklichkeit deutschsprachige Zeitung mit französischem Pflichtteil) trägt seit einigen Monaten klein gedruckt den Untertitel „Der Elsässer“. Es ist der ursprüngliche Name, mit dem die Abonnenten ihre Zeitung immer noch benennen.

Die in der gleichen Druckerei erscheinende Wochenzeitung „L'Ami du Peuple“ (im Untertitel „Der Volksfreund“, mit welchem Namen die